

Lesbische Existenz 1945 – 1969. Entwicklung von Forschungsinitiativen und -kooperationen

Fachgespräch zur Vernetzung vom 10. Juni 2016,
Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen, Berlin

Bericht und Auswertung

Der Bericht fasst die Ergebnisse des Fachgesprächs zusammen. Die Beiträge aus den Arbeitsgruppen und der Plenumsdiskussion wurden im Hinblick auf eine Bestandsaufnahme, Anknüpfungsmöglichkeiten, nächste Schritte, Perspektiven zur Vernetzung und zur Entwicklung von Forschungsinitiativen und -kooperationen systematisch ausgewertet. Der Bericht basiert auf einem Verlaufsprotokoll, das bei Interesse angefordert werden kann.

Inhalt

Begrüßung <i>Landesantidiskriminierungsstelle Lela Lähnemann</i>	1
Input: zur Expertise „Lesbische Existenz 1945 – 1969“ <i>Dr. Christiane Leidinger</i>	3
Ergebnisse und Auswertung des fachlichen Austauschs:.....	5
A. Weitere Themen und Inhalte für Forschung zu „Lesbischer Existenz 1945-1969“	5
B. Dokumentation und Zugänglichkeiten von Quellen	7
C. Forschungssettings und Finanzierungsmöglichkeiten.....	9
D. Transferprojekte (Bildung, Gedenken, Sichtbarkeit)	12
E. Vernetzung	13
F. Weitere Tipps und Hinweise	16

Begrüßung

durch die Landesstelle für Gleichbehandlung - gegen Diskriminierung (LADS) und Darstellung der bisherigen Entwicklungen bis zum Fachgespräch. **Lela Lähnemann**

Lela Lähnemann (LADS) begrüßte die Teilnehmenden zum Fachgespräch und Vernetzungstreffen zum Thema „Lesbenforschung“. Sie betonte, dass sich die Teilnehmer_innen bereits zur Geschichte lesbischer Frauen, zur Geschichte der Frauen- und Lesbenbewegungen, der Sexualwissenschaft, der Sozialen Arbeit, sowie zur Gender- und Diversity-Geschichte, – konkret zu Klassismus, *Disability* und Migration – verdient gemacht haben.

Sie dankte den Teilnehmer_innen, denn viele dieser Arbeiten sind aus purem Idealismus und Engagement für die Themen erfolgt und zum Teil gar nicht oder nur sehr prekär finanziert worden. Selbst die Teilnahme an dem Fachgespräch einschließlich der Anreise aus verschiedenen Bundesländern, aus der Schweiz und aus Österreich ist persönlichem Engagement zu verdanken.

Anschließend erläuterte sie, warum der Senat von Berlin bzw. die Landesantidiskriminierungsstelle zu einem so speziellen Thema wie „Entwicklung von Forschungsinitiativen und -kooperationen zum Schwerpunkt Lesbische Existenz 1945 - 1969“ einlädt:

Die LADS arbeitet merkmalsübergreifend zu allen im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz genannten Nichtdiskriminierungsmerkmalen: Alter, Behinderung, Geschlecht, ethnische Herkunft und rassistische Diskriminierung, Religion und Weltanschauung sowie sexuelle Identität. Der Fachbereich für die Belange von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen Menschen (LSBTI) ist Teil der LADS und gleichzeitig die staatliche Stelle des Landes Berlin, die für LSBTI zuständig ist. Der seit 1990 arbeitende Fachbereich (ehemals „Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweisen“) bringt engagiert und mit Wirkung über Berlin hinaus die Politik zum Abbau von Diskriminierungen auf Grund der sexuellen Orientierung und der Geschlechtsidentität sowie zur Emanzipations- und Akzeptanzförderung voran.

Ein bedeutender Meilenstein auf diesem Weg ist die „Initiative Akzeptanz sexueller Vielfalt“, die das Berliner Abgeordnetenhaus und der Senat 2011/ 2012 auf den Weg gebracht haben. Ein wichtiges Handlungsfeld ist die Aufarbeitung, die Dokumentation und Bildung zur Geschichte von LSBTI. Unter anderem hat der Senat 2012 beschlossen, ein Konzept für die Dokumentation und Erforschung der Diskriminierung von Lesben, Schwulen und transgeschlechtlichen Menschen zu entwickeln. Im Januar 2015 hat das Berliner Abgeordnetenhaus erneut bekräftigt, dass das Handlungsfeld „Dokumentation, Forschung und Bildung“ zur LSBTI-Geschichte ein wichtiges Anliegen ist, das auch mit – wenn auch bescheidenen – finanziellen Mitteln ausgestattet wurde. Ziel und Zweck ist, die weitgehend unbekannte Geschichte von LSBTI zu erforschen und sichtbar zu machen, und zwar sowohl Lebenssituationen, Diskriminierungserfahrungen als auch individuelle und kollektive Emanzipationsbestrebungen. Außerdem sollen LSBTI gewürdigt und im Stadtbild, in Museen, Ausstellungen, Veranstaltungen und Bildungsmaßnahmen sichtbar gemacht werden. [Die Broschüre „LSBTI-Persönlichkeiten 1825 – 2006“ ist hierfür ein gutes Beispiel].

Nicht zuletzt geht es darum, Wissen und Erfahrungen beispielsweise an die heute junge Generation weiter zu geben und zu sehen, wie wir aus der Geschichte für heute lernen können, gerade für den Erhalt und die Stabilisierung von Demokratie, den Abbau von Ausgrenzung und Diskriminierung und die Förderung von Gleichbehandlung und Wertschätzung der Vielfalt.

Die LADS hat in den letzten Jahren einige Maßnahmen im Handlungsfeld „LSBTI-Geschichte“ initiieren und fördern können: Zweimal im Jahr tagt das Koordinierungsgremium LSBTI-Geschichte, in dem Vertreter_innen von Wissenschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft eng zusammen arbeiten.

Das Zeitzeug_innenprojekt „Archiv der anderen Erinnerungen“ der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld wurde mit-initiiert und gefördert. Hier sind bereits mehrere Interviews mit Lesben geführt worden, die sich an die 1950er und 1960er Jahre erinnern und über „Lesbische Existenz“ in dieser Zeit berichten.

Die Erforschung der Geschichte lesbischer Frauen ist ein absolutes Randthema, weitgehend ignoriert, tabuisiert und verschwiegen. Die strafrechtliche Verfolgung schwuler Männer nach § 175 StGB und deren Rehabilitierung standen und stehen im Vordergrund. So hat auch die LADS zunächst eine Expertise zum diesbezüglichen Forschungsstand, sowie den Forschungsdesideraten und möglichen Forschungsvorhaben beauftragt und veröffentlicht. 2013-2014 folgte dann eine erste Fachrunde zu Lesbengeschichte und in der Folge die Expertise zur „Lesbischen Existenz 1945-1969“, die 2015 erschien.

Frau Dr. Leidinger – inzwischen Gastprofessorin für Geschlechtersoziologie und Empowerment an der Hochschule Düsseldorf – wurde an dieser Stelle noch einmal für die Erarbeitung dieser ausgezeichneten Expertise gedankt und darauf verwiesen, dass diese anschließend mit den Implikationen für zukünftige Forschung vorgestellt wird.

Durch diese Expertise können sich Wissenschaftler_innen nun auf eine Publikation der LADS beziehen, um einem marginalisiertem Forschungsfeld mehr Nachdruck – etwa bei der Antragstellung – zu verleihen. Damit die darin enthaltenen Ideen und Empfehlungen auf keinen Fall „im Sande verlaufen“, wurde zu diesem Fachgespräch eingeladen, um zur Initiierung von trans- und interdisziplinären, dazu intersektional orientierten Forschungsinitiativen und -kooperationen in einen fachlichen Austausch zu treten und Interessierte miteinander zu vernetzen.

Im Vorfeld der Veranstaltung wurde leider erneut erlebt, wie tabuisiert und negativ besetzt das Thema Lesbengeschichte ist. Einige, die eingeladen wurden, reagierten sehr verwundert darauf, wie sie mit „Lesbenforschung“ in Verbindung gebracht werden konnten.

Die Hoffnung wurde darauf gesetzt, dass sich aus dem Fachgespräch sowohl konkrete Ideen für die nächsten Schritte als auch Perspektiven für zukünftige Forschungsvorhaben und Vermittlungsprojekte ergeben.

Input: zur Expertise „Lesbische Existenz 1945 – 1969“

Zentrale Ergebnisse, Forschungsdesiderate und mögliche Forschungsprojekte¹

Dr. Christiane Leidinger stellte in einem kompakten Input die Expertise vor. Diese gliedert sich in zwei Hauptteile:

Teil 1: Überblick über die Quellenlage, die Forschungssituation, Einblicke in Diskriminierungs- und Repressionserfahrungen und Emanzipationsbestrebungen aus der vorliegenden Forschungsliteratur.

Teil 2: Skizzierung möglicher Forschungsprojekte

zu Teil 1:

¹ Expertise: „Lesbische Existenz 1945-1969“, 2015, kostenfreier Bezug:

broschuerenstelle@senaif.berlin.de. Online:

http://www.berlin.de/lb/ads/assets/schwerpunkte/lbtti/materialien/schriftenreihe/g-34-expertise_lesbischeexistenz_1945-69_leidinger_bf.pdf)

Die Expertise behandelt den Forschungsstand zur Lebenssituation von Cis-Lesben in der BRD und der Westzone, mit vereinzelt Hinweisen zur DDR, zu Trans* und Inter*.

Heterogene Quellen und breite Forschungslücken bestimmen die Sachlage; wer Lesben in Aktenkonvoluten oder in Forschungsliteratur zu anderen Themenbereichen sucht, sucht sprichwörtlich die „Nadel im Heuhaufen“;

Bei der Erforschung der spezifischen Lebensbedingungen von lesbischen Frauen ist von einer grundsätzlichen Mehrfachdiskriminierung auszugehen.

Die Straffreiheit für Lesben bezüglich des §175 StGB bedeutete nicht, dass lesbische Existenz anerkannt oder akzeptiert war; deswegen wird die Auswertung möglicher, anderer Strafnormen bzw. von Verwaltungshandeln (Polizei, Justiz u.a.) vorgeschlagen.

Die Schriftquellen in staatlichen Archiven sind noch kaum erforscht.

Vorschlag für die Forschung: Verbindung von Quellenanalyse mit der Analyse von selbst generierten Quellen (Interviews mit Zeitzeuginnen) sowie Sekundäranalysen von bereits erfolgten Interviews.

Für die Führung von Interviews mit lesbischen Zeitzeuginnen sollen Teil-Leitfäden für verschiedene Bereiche und Lebenserfahrungen entwickelt werden. (Beispielfrage für das Gesundheitssystem: „Hat Ihnen ein Arzt schon einmal eine Hormontherapie empfohlen?“)

Untersuchungsfelder:

1. Alltag, Lebenswelt; 2. Sozialisationsagenturen wie Familie, soziales Umfeld, Kirche, Bildungseinrichtungen, Arbeitsplatz/Beruf; sowie im Bereich der politischen Willensbildung und Repräsentation; 3. öffentliche Meinung/Öffentlichkeit, politische Kommunikation; 4. Parteien, Gewerkschaften, soziale Bewegungen, politische Organisationen und Vereine; 5. Regierung, Parlament; 6. staatliche Einrichtungen wie Fürsorge, christliche und nichtchristliche Wohlfahrtsorganisationen, Gesundheitssystem (bspw.: Chromosomen-Forschung [H. Schade], Hormonforschung), Polizei sowie Geheimdienste und Justiz (Arbeits-, Familien-, Jugendrecht, Scheidungen und Sorgerechtsstreitigkeiten u. a.).

Die Kartierung des Forschungsstandes zu Wissensbildungen über die Formen von Diskriminierung wird anhand der analytischen Unterscheidung von institutioneller und staatlicher Diskriminierung sowie individueller, alltäglicher Diskriminierung und deren Überschneidungen vorgenommen.

zu Teil 2:

Themenkomplexe für Forschungsprojekte:

- Interview- und Quellenanalysen zur Mehrfachdiskriminierung von Lesben (Lesben of Color, Lesbische Arbeitsmigrantinnen, Lesben mit Behinderungserfahrungen, Lesben aus der Working Class/Poverty Class)
- Biografieforschung zu alten und neuen Aktivistinnen* der Subkultur
- Politik-theoretische Begriffsbestimmungen zentraler Termini
- Recherchen und Medienanalysen zu weiblichen Homosexuellen und weiblicher Homosexualität

- Recherchen und Aktenanalysen zu (straf-/verwaltungs-)rechtlichem Vorgehen gegen Lesben
- Inter*- und Trans*- Forschung, da Schwerpunkt der Expertise auf Cis-Lesben sowie Forschungen zur DDR Recherchen und Analysen juristischer Konstruktionen von weiblichen Homosexuellen und weiblicher Homosexualität sowie von Geschlechterdifferenz
- Über die Expertise hinaus ist es er wichtig, studentische Abschlussarbeiten als potentiell relevante Sekundärliteratur mit in Betracht ziehen.

Ergebnisse und Auswertung des fachlichen Austauschs:

⇒ Wo im Text die Angabe „Kontakt“ bzw. „Kontaktherstellung unterstützt“ erscheint, kann auf Anfrage bei der LADS ggf. der Kontakt zu einer Person hergestellt werden, die die Idee eingebracht hat oder als Koordinatorin zu dem Thema ansprechbar ist.

A. Weitere Themen und Inhalte für Forschung zu „Lesbischer Existenz 1945-1969“

In der Expertise „Lesbische Existenz 1945-1969“ sind sechs ausgewählte Forschungsprojekte skizziert. Im Fachgespräch wurden als weitere mögliche Forschungsthemen benannt:

Untersuchungsfeld: Sorgerecht.

Im Gegensatz zu heute war die Sorgerechtsproblematik in den 70er, 80er, und 90er Jahren sehr präsent. Bis weit in die 90er Jahre hinein wurde lesbischen Frauen bei einer Scheidung fast immer das Sorgerecht für die aus der Ehe hervorgegangenen Kinder aberkannt, wenn ihre sexuelle Orientierung bekannt wurde. Dr. Kirsten Plötz wies darauf hin, dass im Forschungszeitraum 1945-1969 eine hohe Zahl junger Frauen in die Ehe gedrängt wurde. Das „Familienrechtsänderungsgesetz“ 1961 (u.a. Erschwerung der Scheidung, Scheidung ist gegen den Widerstand des Mannes unmöglich) und das „Erste Gesetz zur Reform des Ehe- und Familienrechts“ ab 1977 (Neuregelung des Ehe- und Scheidungsrechts) sind deshalb wichtige Eckdaten auch für die Geschichte von lesbischen Frauen. Kontakt:

„Gastarbeiter*innen/Arbeitsmigration“

Ergänzung zum Themenkomplex 1 („Mehrfachdiskriminierung von Lesben“): Bis Ende der 60er Jahre gab es Anwerbung aus verschiedenen Ländern, die Ölkrise 1973 führte zum Anwerbestopp. Arbeitsmigration wurde möglicherweise als Emanzipationsstrategie für Frauen/Lesben genutzt. Kontakt:

Gesellschaftlich vorhandenes Rechtswissen:

Zeitzeug_innen antworteten auf Fragen bzgl. der rechtlichen Situation von lesbischen Frauen: „... die mussten im NS auch aufpassen, das war ja verboten“. Bei Recherchen in Akten zeigte sich, dass auch die ermittelnde Polizei oft selbst nicht wusste, was der konkrete Inhalt des §175 war. Kontakt:

Mögliche Refugien für Lesben:

In einigen *Institutionen* (z.B. Mädchenschulen, Ausbildungsstätten der Sozialarbeit) fanden emanzipierte, unverheiratete und häufig auch lesbische Frauen möglicherweise ein geschütztes Tätigkeits- und Lebensumfeld. Die Institutionsgeschichte könnte auch unter dem Blickwinkel „lesbisches Leben“ untersucht werden. Kontakt:

Szenetreffs als Refugium und Vernetzungsorte lesbischer Frauen: In Frankfurt/Main führte ein stadtplanerischer Eingriff der Nazis dazu, dass systematisch Szenetreffs und Kneipen aus der Weimarer Republik zerstört und an deren Stelle Wohnhäuser erbaut wurden. Dies könnte – ebenso wie Subkulturforschung - Teil der Erforschung von Stadt(teil-)geschichte oder städtebaulicher Geschichte sein. Kontakt:

Sport: Frauensport und Frauensportvereine könnten für lesbische Frauen ein Refugium gewesen sein. Kontakt:

Frauen/Lesbennetzwerke im ländlichen Raum: Auch dörfliches und kleinstädtisches Leben (Bäuerinnen, Handwerkerinnen) könnten eventuell aufschlussreiches Material bieten. Kontakt:

Selbstverständnis und Selbstbezeichnungen lesbischer Frauen:

Es wurde davor gewarnt, den Begriff „lesbische Frauen“ im Sinne einer eindeutigen Kategorie oder als identitäre Kategorie zu benutzen. Die Selbstbezeichnungen lesbischer Frauen waren auch in der Nachkriegszeit disparat. Eine Selbstbezeichnung der Frauen der ersten HAW (Homosexuelle Aktion Westberlin)- Frauengruppe in den 1970er Jahren war z.B. „schwule Frauen“ (Quelle: mündliche Überlieferung Lela Lähnemann). Kontakt:

Als Transvestitinnen haben sich (in den Lesben- bzw. Transvestitenzeitschriften vor 1933) nur ganz wenige selbst bezeichnet - meist handelte es sich um Fremdbezeichnungen. Die erste sich Transvestitin nennende Frau taucht 1929 in *Die Freundin* auf. Kontakt:

Ökonomische Aspekte, die lesbisches Leben prägten: So verabschiedeten sich verarmte Lesben manchmal aus der Community und blieben dadurch (in der Geschichtsschreibung) unsichtbar. Kontakt:

Populärkultur: wichtiges Forschungsfeld für die Lesbenforschung, und zwar nicht nur als Quelle dafür, welche Bilder von Lesben in der populären Imagination zirkulierten, sondern auch als eine Fluchtmöglichkeit und Imaginationsraum für Lesben, die ihre Lebensträume durch/in Populärkultur leben konnten. Kontakt:

Ergänzung zum Themenkomplex „Politik-theoretische Begriffsbestimmungen zentraler Termini“: Um Lesbengeschichte angemessen darstellen/schreiben zu können, erscheint es insgesamt sinnvoll, genauer über Begriffe, Modelle, Konzepte nachzudenken, die benutzt werden bzw. forschungsleitend sind. So erscheinen z.B. in Hinblick auf Politiken und rechtliche Prozesse prozessuale bzw. mehrdimensionale Modelle angemessener, statt Politik und Recht als allein „von oben“ bestimmt – im Sinne eines Top-Down-Modells – zu verstehen. Produktiver scheint es, Untersuchungsfelder wie die rechtliche Situation, Sorgerechtsfragen usw. als mehrdimensional im Sinne der Beteiligung unterschiedlicher Akteur*innen(gruppen) und prozessual anzulegen. Auch Begrifflichkeiten wie Verfolgung oder Diskriminierung sollten erkenntnistheoretisch überdacht und konkretisiert werden in

Hinblick auf Implikationen von Normalität usw. Dasselbe gilt für den Begriff Sichtbarkeit und dessen Effekte auf Forschungsstrategien. Kontakt:

B. Dokumentation und Zugänglichkeiten von Quellen

Andocken an vorhandene Strukturen und Ressourcen.

Um Quellen für Lesbenforschung zu generieren bzw. zugänglich zu machen, können zunächst vorhandene Strukturen und Ressourcen genutzt werden. Es wird ggf. notwendig sein, die verantwortlichen Stellen für die Erfordernisse von Lesbenforschung zu sensibilisieren und Vorschläge für diesbezügliche Schritte zur Quellenerschließung zu unterbreiten.

Vorhandene Strukturen und Ressourcen:

Metadatenbank der Frauenarchive, META

Diese bietet eine zentrale (wenn auch nicht vollständige) Suchfunktion in den Beständen der Einrichtungen des **i.d.a.-Dachverbands**, darunter sind auch viele **Abschluss- und Qualifikationsarbeiten** erfasst. Die 40 im i.d.a. zusammengeschlossenen Bibliotheken, Archive und Dokumentationsstellen in Deutschland, Österreich, Luxemburg, Italien und der Schweiz archivieren Lesben- und Frauengeschichte (auch Abschluss- und Qualifikationsarbeiten). (<http://www.meta-katalog.eu>) Kontaktaufnahme unterstützt:

Spinnboden Lesbenarchiv und Bibliothek Berlin

Hier sind 250 Abschlussarbeiten, die seit 1980 erstellt wurden, archiviert und zugänglich. Sie sind im Meta-katalog erfasst. Kontakt:

Margherita von Brentano-Zentrum (MvBZ) der Freien Universität Berlin (FU)

Beim MvBZ befindet sich eine **Datensammlung zu Professuren mit einer Voll- oder Teildomination für Frauen- und Geschlechterforschung / Gender und Diversity Studies an deutschsprachigen Hochschulen** (<http://www.mvzb.fu-berlin.de/service/datensammlungen/professuren/index.html>). Der Datenbestand wird derzeit überarbeitet und demnächst auf der Grundlage eines elektronisch verwalteten, recherchierbaren Datenbanksystems neu zur Verfügung gestellt. Die Datenbank dokumentiert die institutionelle Verankerung der Geschlechterforschung an Hochschulen und soll zukünftig (vorgefertigte) Suchanfragen ermöglichen. Sie ist explizit keine Expert_innendatenbank, soll aber eine Metasuche nach Themen ermöglichen (kontrolliertes Schlagwortvokabular).

Außerdem stellt das MvBZ eine **tabellarische Zusammenstellung von Zentren** (chronologisch geordnet nach dem Gründungsjahr) für den Lehr- und Forschungsbereich Frauen- und Geschlechterforschung (Gender und Diversity) an deutschsprachigen Hochschulen zur Verfügung (<http://www.mvzb.fu-berlin.de/service/datensammlungen/zentren/index.html>). Darüber lassen sich teilweise auch Expert_innen recherchieren. Als Beispiel sei das Göttinger Centrum für

Geschlechterforschung genannt (<http://www.uni-goettingen.de/de/mitglieder-und-forschungsprojekte/535699.html>). Das Centrum verfügt über eine Forschungsdatenbank der Mitglieder. Kontaktaufnahme unterstützt:

Im Rahmen des **DFG-Projekt „Geschlechterforschung und Open Access - ein Publikationsmodell für ein inter-/transdisziplinäres Forschungsfeld“** wird die Möglichkeit ausgelotet, einen primären Open-Access-Publikationsort auch für Monographien und Aufsatzbände der Geschlechterforschung zu schaffen. Es handelt sich um ein Kooperationsprojekt der FU (Prof. Dr. Margreth Lünenborg), der HU (*Dr. Gabriele Jähnert, Dr. Karin Aleksander*) und der TU (*Prof. Dr. Sabine Hark*). (<http://www.mvzb.fu-berlin.de/publizieren/geschichte/index.html#Infrastrukturentwicklung>). Außerdem soll – ebenfalls von der DFG finanziert - ein **Repository** (Mega-Journal Geschlechterforschung) aufgebaut werden. (<http://www.mvzb.fu-berlin.de/publizieren/repository/index.html>)

Kontaktaufnahme unterstützt:

Digitales Deutsches Frauenarchiv (DDF)

Der Aufbau eines Digitalen Deutschen Frauenarchivs ist im Koalitionsvertrag der Bundesregierung verankert. Der Dachverband deutschsprachiger Lesben-/Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen i.d.a hat den Auftrag bekommen. Siehe: <http://www.ida-dachverband.de/home/>.

Mit der Durchführung hat das Feministische Forschungs-, Bildungs- und Informationszentrum Berlin (FFBIZ) am 1.7.2016 begonnen. Kontakt:

www.Lesbengeschichte.org

Das Onlineprojekt „Lesbengeschichte.org“ ist ein mehrsprachiges, umfassendes, ehrenamtlich betreutes Online-Archiv und -dokumentationszentrum zur Lesbengeschichte. Es kann für Recherchen genutzt werden. Jegliche weiteren und neuen Informationen (z.B. Links) zu Aspekten lesbischer Geschichte sind willkommen und werden – je nach Arbeitskapazitäten – aufgenommen. Neue Beiträge (auch Mehrfachverwertungen von Texten) sowie Literaturlisten oder gescannte Quellen sind willkommen. Kontakt:

Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR (BStU)

Als mögliche Quelle für Belege lesbische Existenz in der DDR werden die Archive des BStU in der Berliner Zentrale und in den Regionen genannt. Kontaktaufnahme unterstützt:

Geschichtsdidaktisches Institut am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin

Geplant ist, im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Leitfadens für Archive und Bibliotheken zur LSBTI-Geschichte durch die LADS (siehe unten) einen *webbasierten Quellen-Informationspools zur Geschichtsforschung mit Bezug zu Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen sowie queer lebenden Menschen (LSBTIQ)* zu konzipieren und bereit zu stellen. Kontaktaufnahme unterstützt:

➤ Hinweis 1:

Für die Sicherung von Quellenmaterial ist es wichtig, Vor- und Nachlässe zu sichern, z.B. im Zusammenhang mit Interviews mit älteren frauenliebenden Frauen. Oft finden sich in Privatwohnungen Fotoalben oder auch Adressen von Personen, wichtige Orten, oder z.B. relevante Zeitungsartikel aus den 1950er und 1960er Jahren. (Hinweis von *Corinne Ruffli*)

➤ Hinweis 2:

Noch sind nicht alle Bestände der deutschsprachigen Frauen/Lesben-Archive in der i.d.a - META-Datenbank eingespeist. Die Erfassung sollte weiter vervollständigt werden. Zunächst sind jedoch Recherchen vor Ort in den einzelnen Archiven weiter erforderlich.

➤ Hinweis 3:

Die Verfasser_innen und Betreuer_innen von Abschlussarbeiten werden dringend gebeten, Belegexemplare von Veröffentlichungen und Abschlussarbeiten an Facharchive abzugeben und sie damit zugänglich zu machen.

➤ Hinweis 4:

Es laufen derzeit Prozesse der Digitalisierung historischer Texte an (digital humanities). Dies sollte auch für lesbenrelevante historische Texte genutzt werden.

Ideen/ Vorhaben aus dem Fachgespräch:

- Bei der Erstellung und dem Ausbau von Datenbanken ist sicherzustellen, dass Schlagworte und Themen, die sich auf Lesbengeschichte beziehen, benannt und erfasst werden. Kontakt:
Dr. Andrea Blumtritt informiert sich über aktuelle Entwicklungen am MvBZ. [Ergebnis: Metasuche nach Themen wird auf der Basis eines kontrollierten Schlagwortvokabulars möglich sein.]
- Es wäre zu klären, ob ein gemeinsames Instrument für LSBTI-Geschichte/ Forschung („Homo-saurus“) zu Synergieeffekten führen könnte. Kontakt:

C. Forschungssettings und Finanzierungsmöglichkeiten

Problembeschreibungen

Abschlussarbeiten: Außerhalb von Geschlechterforschungszentren ist die Betreuungssituation für Abschlussarbeiten zu Lesbischer Existenz/ Geschichte bundesweit schwierig. Zwar werden entsprechende Spezialisierungen häufig geduldet, wegen fehlender Expertise vor Ort finden die Studierenden jedoch keine Unterstützung bei der Themenfindung und fühlen sich während der Arbeit isoliert. Durch die fehlende Institutionalisierung werden nur vereinzelt Seminare in dem Feld an Hochschulen angeboten, sodass das Interesse bei Studierenden ausschließlich auf Eigeninitiative angewiesen ist.

Eine **Institutionalisierung von lesbienhistorischer Forschung als speziellen Schwerpunkt** wird als schwierig eingeschätzt. Eine zusätzliche Hürde ist, dass ein solcher Forschungsschwerpunkt innerhalb der Uni in der Regel nur über Drittmittelforschung

realisierbar ist. Eine häufige Erfahrung ist die **Diskriminierung des Themas in der fachlichen Spezialisierung**: Es wird vor dem angeblich „beengenden Blickwinkel LSBTI“ gewarnt. Lesbische Existenz wird als „Randthema“ abgetan. Der Begriff „Lesbenforschung“ rufe an sich schon eine oft negative Signalwirkung hervor und das Thema Lesben würde „weggeklickt“. Selbst eine Subsumierung unter „LSBTI/queer“ führt häufig zur Nicht-Sichtbarkeit lesbischer Themen. Die sonst übliche Förderung einer wissenschaftlichen Spezialisierung greift hier selten.

Sichtbarkeit von Forschungsergebnissen aus Abschlussarbeiten ist nur selten gegeben. Publikationen nur auf eigene Initiative, Kontakt zu Facharchiven selten vorhanden (siehe Empfehlung unter B.)

Übergangsphasen in der wissenschaftlichen Karriere sind nicht abgesichert. Das führt dazu, dass fachliche Expertise nicht dauerhaft im Forschungsfeld aufgebaut wird.

➤ Hinweis 5:

Es wird angeregt, zu dokumentieren, welche Recherchen und Forschungen schon gemacht, auch welche Sackgassen schon gegangen wurden.

Andocken an vorhandene Strukturen und Ressourcen, Ideen aus dem Fachgespräch und Hinweise zu Finanzierungsmöglichkeiten

Lehr-Forschungs-Projekte zur Lesbengeschichte können/ sollen angestoßen werden und vernetzt arbeiten. Solche Vorhaben sind sowohl in den Geschlechterstudien von Hochschulen und außeruniversitärer Forschung als auch in vielfältigen Fachdisziplinen möglich. Initiiert werden können Sie von Professor_innen/ Lehrstühlen, teilweise auch von Lehrbeauftragten in Absprache mit Modulverantwortlichen an den Fachbereichen.

Abschlussarbeiten (Bachelor, Master, Dissertationen): Der wissenschaftliche Nachwuchs soll ermutigt werden, Themen aus dem Bereich der Lesbengeschichte für Abschlussarbeiten zu wählen, auch außerhalb der Geschlechterforschungszentren. Es wäre ein Gewinn, wenn **Promotionsstipendien** explizit für die Erforschung von lesbischer Existenz ausgeschrieben würden. Idealerweise sollten thematisch einschlägige Promotionskollegs eingerichtet werden, z.B. als Kooperation zwischen verschiedenen Stiftungen mit Promotionsförderung. Kontakt für vorläufige Koordination:

Kooperationen: Zur gemeinsamen Beantragung von Forschungsvorhaben soll die beim Fachgespräch begonnene Vernetzung (Punkt D) genutzt werden.

Konkrete Projekte/ Vorhaben/ Möglichkeiten:

- Das **Zeitzeug_innen-Interviewprojekt „Archiv der anderen Erinnerungen“** der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld führt jährlich mehrere biografische Interviews mit lesbischen Frauen durch.
- In der **Kolloquiumsreihe des Cornelia Goethe Centrums** für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse an der Uni Frankfurt/Main können Lesben-(geschichts-)forschungsthemen eingebracht werden <http://www.cgc.uni-frankfurt.de/cgc-lehre-kollog.shtml>. Kontakt:
- **An der Uni Chemnitz** kann ggf. ein Lehrangebot über Migration, Geschlecht, Sexualität sowie bei Bedarf ein kleines **Kolloquium für Studierende** eingerichtet werden. Kontakt:
- **Anschubförderung an hessischen Universitäten** (HMWK Hessen) ist möglich. Kontaktaufnahme unterstützt:

Verschiedene Fachdisziplinen:

Forschungsfragen müssen von den jeweiligen Fachdisziplinen generiert werden (z.B. Geschichte verschiedener Institutionen, Lokalgeschichte, Literaturgeschichte, Soziale Arbeit, Geschlechterstudien, Rechtsgeschichte, u.s.w.). Sensibilisierung in den Fachdisziplinen ist erforderlich.

EU-Forschungsprogramme zu Diversity/ Gleichbehandlung

können darauf hin geprüft werden, ob sie für die Finanzierung einer (Teil-)forschung zu lesbischer Existenz/ Geschichte geeignet sind.

Förderinitiative der Volkswagen Stiftung

Es gibt ein Programm „Forschung in Museen“. Das Angebot richtet sich an Museen unterschiedlicher Größe und thematischer Ausrichtung, die Forschungsarbeiten zu ihren Sammlungen betreiben möchten. Ein solches Projekt könnte zur Sichtbarmachung von lesbischem Leben beitragen. Denkbar wäre, bei der Volkswagen-Stiftung die **Förderung einer Summer School** zu beantragen. Kontaktaufnahme unterstützt:

Schweizerischer Nationalfond

In der Schweiz bestehen hohe Hürden bei der Einreichung von Forschungsthemen bzw. Post-Doc-Arbeiten. Allerdings werden dann in der Regel 50 Prozent der eingereichten Themen und Projekte angenommen. www.snf.ch Kontaktaufnahme unterstützt:

DFG-Förderung

Bei der DFG können große Forschungsvorhaben ebenso beantragt werden wie kleine Vorhaben (z.B. ein Netzwerk mit 3 Treffen). Kontaktaufnahme unterstützt:

Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZIF, Bielefeld) <https://www.uni-bielefeld.de/ZIF/>

Hier könnte eine Summerschool, eine Kooperationsgruppe oder eine Arbeitsgemeinschaft „Lesbenforschung“ angeregt werden. Kontakt:

➤ Hinweis 6:

Forschung zu Diversity/ merkmalsübergreifender Antidiskriminierungsarbeit kann als thematischer Zugang für Lesbenforschung dienen. Allerdings besteht eine Tendenz, dass Lesbenforschung nicht explizit benannt und gefördert wird, da das Thema unter LSBTI oder Diskriminierung subsumiert wird.

➤ Hinweis 7:

Bei der Beantragung von Geldern in den verschiedenen Disziplinen können zunächst auch kleine Vorhaben sinnvoll sein: ein Austausch über Abschlussarbeiten kann ohne viel Geld stattfinden. Lehrende und Forschende an Universitäten können in Austausch treten mit anderen, die an ähnlichen Themen arbeiten. Ebenso könnten im Rahmen eines Stipendiums Gelder für Extra-Forschung oder Kolloquien beantragt werden. Kontakt:

D. Transferprojekte (Bildung, Gedenken, Sichtbarkeit)

Hier geht es darum, Forschungsergebnisse für ein breites Publikum zugänglich zu machen und für Bildungsaufgaben zu nutzen.

Bestandsaufnahme: was gibt es schon?

Didaktische Materialien:

Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin. Am Fachbereich Geschichtsdidaktik werden Konzepte und Materialien zur LSBTI-Geschichte erarbeitet und erprobt. Jährlich werden im „**Queer History Month**“ (Februar) Angebote für Schulen (Filme, Projekttag) in Kooperation mit der Senats-Bildungsverwaltung bereit gestellt. www.queerhistory.de Kontakt:

Bildungs- und Aufklärungsprojekte zu sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität führen in mehreren Bundesländern Unterrichtseinheiten und Projekttag für Schulen und Jugendeinrichtungen durch. Sie stellen auch Materialien bereit. LSBTI-Geschichte wird punktuell in dieser Arbeit berücksichtigt. Durch Kooperation und Vernetzung kann dieser Schwerpunkt ausgebaut werden. SCHLAU-Projekte (Schwule und lesbische Aufklärung) in NRW, <http://www.schlau.nrw/> Hessen, <http://www.schlau-hessen.de/> Niedersachsen <http://www.schlau-nds.de/> , Rheinland-Pfalz, <http://schlau-rlp.de/> in Berlin: Queerformat www.queerformat.de/; AB queer www.abqueer.de und BLSB/LSVD <http://berlin.lsvd.de/projekte/>

Projekt und Ausstellung „All Inclusive“ im Jugendmuseum Schöneberg: <http://www.all-included.jugendmuseum.de/das-projekt.html> Es wurde zwischenzeitlich die AG „(sexuelle) Vielfalt im Museum“ gegründet. Kontaktaufnahme unterstützt:

Wanderausstellung: In Hessen wird eine Wanderausstellung „Lesbische Existenzen nach 1945 bis 1985“ im Rahmen der Aufarbeitung der strafrechtlichen Verfolgung und Hessen Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration der LSBT-Geschichte nach 1945 entstehen. Kontaktaufnahme unterstützen:

Ideen, Vorhaben

Didaktische Materialien

- Erarbeitung von didaktischem Material (Schwerpunkt Lesbengeschichte und DDR-Frauen/Lesbengeschichte),
- Erstellen von Printmedien, z.B. Erstellen eines Portraitbands über lesbische Frauen,
- digitale jugendgerechte Aufarbeitung/ Zugänglichkeit,
- filmische Aufarbeitung analog/digital Filmpädagogik als Anknüpfungspunkt für den Geschichtsunterricht,
- Entwicklung alternativer Formate zur Geschichtsvermittlung, die jüngere Zielgruppen ansprechen (z.B. Apps, Geocache-Punkte) (Angebote sollen sich an Schüler_innen aller Schulstufen richten; Vermittlung in Schulen und Jugendeinrichtungen anhand von Ausstellungen/ Roll-ups,
- Museen als Vermittlungsorte, siehe oben: Projekt All included im Jugendmuseum Schöneberg. Weitere Orte, z.B. Anne-Frank-Begegnungszentrum,
- Kooperation von Archiven/ Forscher_innen und Schulen, z.B. Workshops in Archiven.

Einbeziehen von Institutionen:

- Institutioneller Zugang über den persönlichen Kontakt zu Lehrer_innen,
- Schulbuchverlage ansprechen,
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung,
- Landeszentralen für politische Bildung,
- Bundeszentrale für politische Bildung: eine Ausgabe zur Lesbengeschichte in den Veröffentlichungen der BZpB von „APuZ“ (Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung „das Parlament“ und dem Jugendmagazin „fluter“ soll angeregt werden).

E. Vernetzung

Nutzen von und Andocken an vorhandene Strukturen

Fachgesellschaft Geschlechterstudien „Gender e.V.“

(<http://www.fg-gender.de/arbeitsgruppen>) Die **Gründung einer AG „Lesben(geschichts-)forschung“** innerhalb der Fachgesellschaft wurde erwogen, nach anschließender Prüfung jedoch wieder verworfen. Kontakt für weitere Überlegungen zur Gründung einer Fach- oder Arbeitsgruppe „Lesbengeschichtsforschung“, deren Anbindung noch zu klären wäre:

Fachverband Homosexualität und Geschichte (FHG)

Austausch unter Forschenden zur Geschichte der Homosexualitäten. Der Fachverband veröffentlicht die Fachzeitschrift „Invertito“ und führt jährlich Tagung durch. Einige Teilnehmende des Fachgesprächs sind Mitglied im Fachverband. Andere sollen zur Mitgliedschaft eingeladen werden. Auch hier ist eine Sektion „Lesbenforschung“ oder ein Fokus auf **Lesbenforschung** möglich und sinnvoll.
http://www.invertito.de/dat/fhg_it2016_programm2.pdf. Kontakt:

Weitere Fachkulturen besitzen weitere Netzwerke. Diese sollen genutzt werden. Schnittstellen zu Geschlechterforschung sollen markiert werden.

➤ Hinweis 8:

Informationen über die Mitgliedschaften von Teilnehmenden des Fachgesprächs in Fachgesellschaften, Dachverbänden und anderen Netzwerken sollen in der Vernetzungsliste „Lesbische Existenz“ (siehe unter E, S.14) eingetragen werden.

Lesbian Lives Conference

Die Konferenz findet regelmäßig an der University of Brighton, UK, LGBT Queer Life Research HUB statt, zuletzt 2015. Nächster Termin: 24.-25. Februar 2017
<http://arts.brighton.ac.uk/projects/lgbt/events/events/lesbian-lives-conference-2017-lesbian-loves>

Netzwerkstatt . Integrierte Methodenbegleitung für qualitative Qualifizierungsarbeiten im Bereich qualitative Sozialforschung.

Es handelt sich um ein Netzwerk zum Austausch über qualitative Forschungsvorhaben, insbesondere Abschlussarbeiten und Promotionen. Es gibt Informationen über bestehende Fachkolloquien und die Möglichkeit, neue Arbeitsgruppen zu gründen, z.B. zu Lesben(geschichts-) forschung:(<http://www.qualitative-forschung.de/netzwerkstatt/index.html>).

➤ Hinweis 9:

Interessierte registrieren sich als Einzelmitglied.

Die **AStA-Referate vieler Hochschulen** verfügen über eine LSBTI-/ Queer-AG. Kontaktaufnahme unterstützt:

Margherita von Brentano-Zentrum der Freien Universität Berlin

Das MvBZ stellt verschiedene Datensammlungen und Datenbanken zur Verfügung.(<http://www.mvzb.fu-berlin.de/service/datensammlungen/index.html>).
Kontaktaufnahme unterstützt:

GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften.

Das Institut ist eine Infrastruktureinrichtung für die Sozialwissenschaften.
<http://www.gesis.org/>. Es bietet Unterstützung und Begleitung von Forschungsvorhaben an.

➤ Hinweis 10:

Die nächste Open Science Conference findet am 21.-22. März 2017 in Berlin statt.

Bei GESIS ist auch das **CEWS-Kompetenzzentrum „Frauen in Wissenschaft und Forschung“** angesiedelt. Regelmäßig erscheint das **CEWSjournal**.
<http://www.gesis.org/cews/cews-home/>. Für Lesben(geschichts-) forschungsvorhaben kann hier Unterstützung gefunden werden. Themen und laufende bzw. abgeschlossene Forschungen können vorgestellt werden. Das Journal kann abonniert werden. Kontakt:

Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterforschung der HU. Mailingliste:

Das Zentrum führt eine Mailinglist. Interessierte können sich eintragen lassen. Umgekehrt können Informationen aus der Vernetzung „Lesbenforschung“ dort eingespeist werden.
<https://www.gender.hu-berlin.de/de/zentrum/maillingliste> Kontaktaufnahme unterstützt:

Vernetzung Hochschuldidaktik für Lehrveranstaltungen zu Zeitgeschichte existiert.

Kontakt:

Vernetzung Didaktik in der Hochschullehre zu feministischen Bewegungen existiert (Schwerpunkt BRD und DDR sowie transnationale Vergleiche). Kontakt:

Vernetzung von Interviewer_innen von Zeitzeuginnen: eine AG zur Erstellung von Oral-History-Interviewleitfäden sowie zum Austausch von Interviewerfahrungen mit lesbischen Zeitzeuginnen befindet sich bei der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (Archiv der anderen Erinnerungen) im Aufbau. Kontakt:

Damenkolloquium ist ein Kolloquium von Promovendinnen, die über Frauen-/Lesbenthemen schreiben. Kontakt:

Mailingliste Ifq. Die Mailingliste zur Vernetzung lesbisch-feministisch-queerer Forschung ist an der Uni Tübingen angesiedelt. Sie besteht seit 2004, es fanden drei Treffen in Berlin statt, derzeit erfolgt die Vernetzung ausschließlich online (<https://listserv.uni-tuebingen.de/mailman/listinfo/lfq>). Die Liste kann zur Vernetzung von Lesben(geschichts-)forschung genutzt werden (Einzelanmeldungen und Versenden von emails an alle Listenmitglieder). Kontakt:

Institut für Protest- und Bewegungsforschung (IPB), getragen vom Verein für Protest- und Bewegungsforschung e.V. Beim IPB besteht ein **AK Geschlechterbewegungen**. Hier ist ein Berliner Colloquium zu feministischen Bewegungen im Aufbau (bislang 4 Interessierte aus Berlin und Bremen). Kontakt:

Angestrebt wird ein interdisziplinärer Austausch unter insbesondere empirisch forschenden Kolleg_innen.

<https://protestinstitut.eu/uber-das-institut/arbeitskreise/ak-geschlechterbewegungen/>

Berliner Koordinierungsgremium LSBTI-Geschichte wurde 2012 auf Grund eines Senatsbeschlusses zur Aufarbeitung der LSBTI-Geschichte in der frühen Bundesrepublik und der DDR einberufen. Teilnehmende sind Historiker_innen und Wissenschaftler_innen anderer Fachrichtungen. Die Geschichtsinstitute der Berliner Universitäten sind ebenso vertreten wie Gedenkstätten, Museen, die Kultur- und Bildungsverwaltung. Wissenschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft arbeiten eng zusammen. Das Gremium tagt zweimal jährlich. Weitere Interessierte können auf Anfrage in den Verteiler aufgenommen werden. Kontakt: *Lela Lähnemann*

Weitere Vernetzungsideen/ nächste Schritte:

Vernetzungsliste „Lesbische Existenz“. Die Excel-Tabelle aller Teilnehmenden des Fachgesprächs vom 10.6.2016 und weiterer Interessierter, die der Weitergabe ihrer Angaben zugestimmt haben, wird mit diesem Bericht verschickt. Sie wird erweitert um a) Angaben zu Mitgliedschaften in (Berufs-)Verbänden und anderen Netzwerken, b) Forschungsbereiche, Arbeitsschwerpunkte, Berufsverbände und c) weitere Angaben, (z.B. „betreut Abschlussarbeiten“). Hierzu erfolgt eine erneute Abfrage. Je nach Kapazität können Informationen und Hinweise sowie Vernetzungsvorhaben über diese Liste verbreitet werden. Die Liste wird (vorläufig) von der LADS Berlin geführt. Kontakt: *Lela Lähnemann*

Online-Plattform Lesben(geschichts-)forschung ist gewünscht. Die überregionale Vernetzung zur Lesbenforschung könnte durch eine online-Plattform, ähnlich wie die o.g. Netzwerkstatt, befördert werden. Der Aufbau und die Pflege erfordert Ressourcen, z.B. eine Projektförderung und die Anbindung an eine Institution. Als Vorbild wurde ein Beispiel aus England genannt. Kontakt:

Vernetzung zur Politischen Bildungsarbeit zu Lesben(bewegungs)geschichte ist gewünscht. (Austausch zu Methoden, Workshop-Entwicklung. Kontakt:

Austausch zu Lehrforschungsprojekten an Hochschulen im Bereich LGBTIQ-Geschichte ist gewünscht. Kontakt:

F. Weitere Tipps und Hinweise

Vortrag „Lesben in der Stasi“. Barbara Wallbraun wertete drei Jahre lang Stasi-Akten auf den Aspekt lesbische Informelle Mitarbeiter (IM) hin aus. Sie thematisiert sowohl die Täter- als auch die Opferperspektive. Der Vortrag kann angefragt werden. vortrag@uferfrauen.de. Kontakt:

Dokumentarfilm über lesbisches Leben und Lieben in der DDR, „Uferfrauen“, erscheint demnächst. Kontakt:

Forschungsvorhaben zur LSBTIQ-Geschichte (mit dem Schwerpunkt Nachkriegszeit, Aufarbeitung der strafrechtlichen Verfolgung und Diskriminierungsgeschichte) werden aktuell durchgeführt im Auftrag des Sozial- und Wissenschaftsministeriums Baden-Württemberg; des Ministeriums für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen Rheinland-Pfalz und des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration.

Ein **Lehrauftrag zu Genderfragen** mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung wird pro Semester von der Fachschaft gender an der Ruhr-Universität Bochum erteilt. Kontakt:

Initiative Queer Nations e.V. IQN trifft Vorbereitungen für ein Leuchtturmprojekt „Zentrum queerer Geschichte und Bildung“ in Berlin. Verschiedene Einrichtungen queerer Forschung, Kultur und Bildung sollen in einem Haus zusammengeführt werden (u. a. Lesbenarchiv, Schwules Museum, (<http://www.queernations.de> und <http://www.queernations.blogspot.com>). Kontakt:

Ein **Leitfaden für Archive und Bibliotheken zur Geschichte von LSBTI** wird im Dezember 2016 von der Berliner Landesstelle für Gleichbehandlung - gegen Diskriminierung veröffentlicht. Kontakt: *Lela Lähnemann*

Berlin 2016